Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 14 (1907)

Heft: 5

Artikel: Mode und Seidenindustrie

Autor: F.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628116

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MITTEILUNGEN über TEXTIL-INDUSTRIE

№ 5. Offizielles Organ des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich. 1. März 1907

Nachdruck, soweit nicht untersagt, nur unter Quellenangabe gestattet.

Mode und Seidenindustrie.

Wir haben in der letzten Nummer einen Blick hinter die Koulissen der grossen Pariser Mode-Ateliers geworfen und uns dabei an der Pracht und dem Raffinement geweidet, mit denen die verschiedenartigen Empfangssäle für die anspruchsvolle Kundschaft ausgestattet sind; wir haben zugleich die neuesten Schöpfungen der Toilettenkünstler gemustert, für die sie sich fürstlich bezahlt zu machen wissen und auch ihre bessern Angestellten und tüchtigen Mitarbeiter entsprechend gut halten.

Wie dort bemerkt wurde, bereiten die Modekünstler die Sommersaison im Januar und die Wintersaison im Juli vor. In diesen Zeiten werden die Bestellungen auf alle Arten Stoffe, Besätze und Zutaten gemacht. Es erweist sich also dann, welcher Zweig der Textilindustrie durch die kommende Moderichtung besonders bevorzugt wird. Von welcher Bedeutung diese Entscheidung auf den Geschäftsgang der Textilindustrie ist, dafür sind zur Zeit die Situationsberichte der Stickereiindustrie gegenüber denjenigen der Seidenindustrie treffende Belege. Wir haben vor einiger Zeit einen Bericht über den Geschäftsgang in der St. Galler Stickereiindustrie im letzten Jahr veröffentlicht; über die Ausssichten für das laufende Jahr äussert sich nun der Chef eines der ersten New-Yorker Importhäuser einem Vertreter der „New-Yorker Handelszeitung" wie folgt;

„Das vergangene Jahr war zweifellos sehr gut für das Stickereiengeschäft, und auch gegenwärtig liess sich weit mehr Ware verkaufen, wäre sie nur zu erhalten. Alle Maschinen und Handarbeiter sind voll beschäftigt, es werden höchste Löhne bezahlt, und doch sind die Lieferungen derart im Rückstande, dass wir den Bedarf unserer Kunden nur immer zum teil decken und sie für den Rest der bestellten Ware vertrösten müssen. Wir fabrizieren selbst in St. Gallen in grossem Massstabe, doch, wie alle anderen hiesigen Grossfirmen der Branche, genügt das Produkt der eigenen Fabrikation nicht und sind wir darauf angewiesen, für unseren Mehrbedarf gleich jedem anderen Käufer in den Markt zu gehen. Da derselbe mit Orders überfüllt ist, müssen wir ebenfalls hohe Preise zahlen und uns vertrösten lassen. Die Nachfrage nach Stickereien wird durch Modetendenzen in hervorragender Weise begünstigt. Während der letzten Jahre bereits hat sich hierzulande und so auch in England die Vorliebe der Damen, während der heissen Jahreszeit sich ganz in Weiss zu kleiden, immer mehr verbreitet. Natürlich erfordert solch weisse Sommergarderobe der Damen reichlichen Besatz an Stickereien. Die gleiche Mode hat sich nun, nach dem Vorgange Amerikas und Englands, auch in Deutschland eingebürgert, und waren bereits im letzten Sommer in Städten Deutschlands weisse Strassentoiletten in weit grösserer Zahl zu sehen, als je zuvor.

Dabei findet in Deutschland und England in Stikkereien bessere Ware Verwendung als hier, da die Einfuhr aus der Schweiz nur geringem oder gar keinem Zoll unterliegt, während derselbe hier 70 Prozent des Wertes der Ware entspricht. Für den Preis ist daher drüben bessere Qualität zu haben, als hier. Durch die Erweiterung des heimischen Bedarfes finden die sächsischen Fabriken für ihr Produkt im eigenen Lande Absatz und natürlich ist dasselbe zollfrei. Während früher die Vorarlberger Stickereienindustrie für die Schweiz arbeitete, findet deren Produkt heute in Oesterreich und besonders in Wien bereitwillige Abnahme. Dem Mehrbedarf für Stickereien für weisse Damen-Sommerkleider gesellt sich solcher für weisse Unterwäsche hinzu, und ist das seidene Unterkleid fast ganz von dem mit Spitzen und Stickereien besetzten weissen Rock verdrängt worden.

Alle diese Verhältnisse schaffen bedeutend vermehrte Nachfrage, welche St. Gallen, der Hauptplatz der Stikkereienindustrie, nicht zu genügen vermag. Es fehlt an Maschinen, selbst die grössten Fabriken haben deren nicht genug, und es fehlt auch an Arbeitern. Letztere ziehen Beschäftigung an Ware mit hoher Stichzahl gröberer Arbeit vor, da erstere mehr Verdienst gewährt, ein Umstand, der sich für viele amerikanische Einkäufer als sehr nachteilig erweisen wird. Bei der starken, in prompter Weise nicht zu befriedigenden Nachfrage sind die Preise natürlich gestiegen, zumal die Kosten des zu verwendenden Materials um 25 bis 33 Prozent höher gegangen sind. Die Löhne sind nicht besonders gestiegen, da sie schon in den letzten Jahren eine starke Aufbesserung erfahren hatten, und sind die Stickereiarbeiter in St. Gallen gegenwärtig besser bezahlt, als sie es je vorher waren. Grosse Ungewissheit herrscht bezüglich der Lieferung von Rohmaterial, denn bei der Knappheit an Garnen und an Cambrics muss man befürchten, es werde im Herbst an Material zur Beschäftigung der Maschinen fehlen. Unter den Umständen ist der hiesige Käufer bereit, die verlangten höheren Preise zu zahlen, sofern er die benötigte Ware nur nach Wunsch geliefert erhalten kann."

So zeigt sich hier ein Uebermass von Nachfrage und die gesamte Stickerei-Industrie befindet sich auf längere Zeit in fieberhafter Tätigkeit zu ausserordentlich lohnenden Preisen. Wenn man die Berichte über den Geschäftsgang in der Seidenindustrie dagegen hält, so spricht sich in diesen eine ziemlich gedrückte Stimmung aus. Hohe Materialpreise; Seidenstoffe, mit Ausnahme allerleichtester Gewebe, glatter Stoffe, Carreaux und Rayés für heutige Modeanforderungen von nebensächlicher Bedeutung; gedrückte Preise; geringer oder gar kein Verdienst in den verschiedenen Seidenbranchen — so ungefähr lauten seit längerer Zeit die Situationsberichte der Seidenindustrie-Zentren. Gemusterte Gewebe für Konfektion ziehen gar nicht und die Jacquardstühle werden grösstenteils ausser Betrieb gesetzt. Wer die Hoffnung auf allmähliche Rückkehr der Mode für Jacquardgewebe noch nicht aufgegeben hat, der wirft sich zuletzt noch auf Cachenez, Krawatten und Westenstoffe, wohl nicht zu sonderlicher Freude der hiefür

besonders eingerichteten Spezialgeschäfte. Sonst geht die Losung überall auf glatte Stoffe und dürfte bei dem gegenwärtigen Massenangebot von einer Möglichkeit des Verdienens kaum die Rede sein, spricht man sogar von der auch schon dagewesenen Eventualität einer Betriebseinschränkung.

Wenn wir auf Jahrzehnte zurückgehen, so finden wir auch in der St. Galler Stickerei-Industrie ähnliche ungemütliche Situationen, wie sie zur Zeit der Seidenindustrie bescheert sind. Es waren schon eigentliche Notlagen vorhanden. Der Grund war in der teils recht geschmacklosen Musterung, teils in mangelhafter Fabrikation in Verbindung mit Nachlassen der Gunst der Mode zu suchen. Da die Stickerei in solchen Zeiten sich nicht damit helfen kann, dass man glatte und einfache Stoffe herstellt, wie z. B. bei uns anstatt gemusterten nun allgemein nur Schaftartikel fabriziert werden, so musste man die Ausmerzung des Uebels auf andere Weise zu erreichen suchen. Man kam zur Einsicht, dass nur durch verbesserte Fabrikationsmethoden, zielbewusste Organisation der Industrie, namentlich aber durch Hebung des Geschmackes und bessere Musterung das der Industrie verloren gegangene Feld wieder erobert werden könnte. Namentlich letzterem Faktor wurde grosse Aufmerksamkeit gewidmet und hat in dieser Richtung die St. Galler Zeichnungsschule für Industrie und Gewerbe, sowie das dortige Musterzimmer nebst Bibliothek und Gewerbemuseum der Industrie die nützlichsten Dienste geleistet. Daneben hat man aber auch in Fachkursen tüchtige Sticker herangezogen und überhaupt immer darauf gehalten, dass alle diese Bestrebungen auf die Förderung der Prosperität der Industrie hinzielten.

Durch die früheren Erfahrungen gewitzigt, wonach eine quantitav und qualitativ ungenügende Musterung das ganze Saisongeschäft verderben kann und deshalb Spitzen und Stickereien überhaupt die Gunst der Mode auf längere Zeit verlieren könnten, scheuen heute die Fabrikanten keine Kosten, um zu Beginn jeder Saison mit neuen reichhaltigen Kollektionen auf den Plan zu treten. Hunderttausend Franken für Dessinspesen nur für eine Halbjahressaison wagen sogar Firmen mittlerer Grösse und Hauptfirmen noch viel mehr. Entsprechend nehmen auch die Entwerfer neuer Muster eine der geachtetsten und best bezahlten Stellungen in der Industrie ein. Es sind noch keine zwei Jahre her, da wurden Pressstimmen laut, der Stickereikonsum gehe zurück und schon beschäftigte man sich in der Presse mit der kommenden Notstandslage der Stickereiarbeiter. Aber die leitenden Persönlichkeiten der Industrie zogen sich mit ihren bereits verdienten Millionen nicht wie Schnecken in ihre Häuser zurück, sondern nach wie vor setzten sie mit aller Energie und Aufwand von noch mehr Kapital ein, um die drohende schwierige Lage zu bezwingen. Dass es ihnen sehr wohl gelungen ist, daran zweifelt heute wohl niemand mehr.

So lächelte also auch in diesem Fall den Mutigen und Unternehmenden das Glück und ihnen war die Gunst der Mode zu teil. Die Zaghaften und Zurückhaltenden, bevor sie aus ihrer Zugeknöpftheit erst zur Besinnung gelangten, wurden indessen abseits gedrängt und haben für längere Zeit das Nachsehen. Wohl gibt es auch Firmen in der Seidenindustrie, die in der Musterung sich bemühen, voranzugehen, und gewiss nicht zu ihrem Nachteil, aber im allgemeinen hat es doch viele, denen eine Ausgabe für Schaffung von Neuheiten etwas unbekanntes ist und die sich auf Nachahmung in leichten Qualitäten und zu billigen Preisen von anderseits gebrachtem beschränken. So werden die Bestrebungen der ersteren herabgedrückt und zum teil um die verdienten Erfolge gebracht. Ein grosser einheitlicher Zug, um durch Schaffung von wirklichen Neuheiten einen Teil des an die Stickerei verlorenen Feldes wieder zurückzuerhalten, macht sich aber zur Zeit in der Seidenindustrie nicht bemerkbar. Daher rührt auch die in Situations- und Modeberichten so häufig wiederkehrende Bemerkung, dass Interesse für Neuheiten in Seidenstoffen vorhanden wäre, aber in solchen nichts oder nur wenig vorliege.

Unter solchen Umständen ist es schwierig, neben der alles wagenden, stetsfort Neuheiten schaffenden Stickerei-Industrie an einen erfolgreichen Wettbewerb zu denken. Die Strömung in der Seidenindustrie geht sogar eher auf Verflachung als auf Sammlung der vorhandenen Kräfte zu einem beachtenswerten Vorstoss. Diesen Eindruck muss man durch den kürzlich in der „Seide“ erschienenen und auch in unser Blatt übernommenen Artikel erhalten, in dem den niederrheinischen Fabrikanten der Rat gegeben wird, sich die Einrichtungen der schweizerischen Fabriken zum Muster zu nehmen und Stapelartikel mit möglichst langen Ketten zu weben, um dadurch noch einigen Verdienst herauszuschlagen. Würde man auf diesen Standpunkt durchwegs gelangen, so wäre dann allgemeine Betriebseinschränkung noch das vernünftigere oder die unabwendbare Folge.

Im Gegensatze dazu sind die Beserebungen begrüssenswert, die auf den Zusammenschluss der Fabrikanten vorerst zur Einhaltung einheitlicher Zahlungsbedingungen, dann aber auch, wie in der italienischen Industrie angeregt, zu vermehrter Beachtung des Musterschutzes sich bemerkbar machen. Der Hinweis auf diese Bestrebungen kennzeichnet die leider primitive Stufe der Organisation der Seidenindustrie in wirtschaftlicher Beziehung. Jede Konvention zur Wahrung gemeinsamer Interessen ist bis anhin beinahe ohne Ausnahme für die sich zusammenschliessenden Industriegruppen zum Vorteil geworden. Die übliche gegenseitige Bekämpfung und Schädigung zum Vorteil Dritter weicht dem Gefühl der Solidarität. Man lernt sich gegenseitig schätzen und mit den nach und nach erzielten Erfolgen, nicht zuletzt in ökonomischer Beziehung, erwacht auch wieder die Erkenntnis der innewohnenden, so lange unterschätzten oder lahmgelegten Kräfte.

Man wird sich dessen dann bewusst werden, dass man in der Seidenindustrie zu besserem da ist, als sich jahraus jahrein das Leben zu versauern, sich gleichsam mit Disteln und Dornen zu begnügen. Die immerwährend verbesserten technischen Hülfsmittel, vor allem die Jacquardmaschinen und sinnreichen Webstuhleinrichtungen müssen wieder zu Ehren kommen.

Aber nicht die sogenannten modernen Künstler, auch nicht die Scholaren, die in einseitiger Weise ihre Zeit in ewigen Naturstudien vertrödeln, werden diese Wandlung in der Fabrikation vollbringen. Dazu bedarf es des Zusammenarbeitens unternehmender Fabrikanten, tüchtiger Musterzeichner und gewiegter Fabrikationstechniker, und dem Ziele, dem sie gemeinsam zuzustreben haben, das ist die Gewinnung der Gunst der Mode durch die Neuheit der geschaffenen Produkte. Ist es nicht armselig, angesichts einer technisch so hervorragend entwickelten Industrie wie die Seidenindustrie, sich sagen lassen zu müssen, dass für Stickereien jeder Preis bezahlt wird und nicht genügend Hände vorhanden sind, um nur genügend Ware zu liefern, währenddem für Fabrikate des Jacquardstuhles, die sonst für gleichartige Zwecke zu dienen hatten, nicht einmal die Fabrikationskosten erhältlich sind.

Gehe man nicht immer noch mehr rückwärts, sondern sammle man die vorhandenen Kräfte zu einem kräftigen Vorstoss. Suche man mehr die Werkstätten der tonangebenden Pariser und anderer Modekünstler auf, lausche man auf die Winke, die sich dort durch aufmerksame Beobachtung erhaschen lassen. Kehre man dann zurück, aber nicht mit verzagten Gefühlen, sondern mit dem Vorsatz, trotz allen Schwierigkeiten sich auch um die Erlangung der Gunst der Mode zu bemühen. Setze man bei Seite, was nicht erfolgversprechend ist. Suche man um so mehr die geeigneten Qualitäten, Musterungen und Farben zu erreichen, wenn schliesslich auch längst bestehende Einrichtungen umgeändert werden müssen. Scheue man nicht die betreffenden Kosten; in der St. Galler Stickerei wagt man eben auch recht viel und der Musterzeichner soll in der Seidenindustrie wie dort ein geschätzter Mitarbeiter und nicht ein Sklave der gedrückten Verhältnisse sein. Wie man in Stickereien immer mehr den Schnitt der Roben und die Art der Garnituren zum Gegenstand des Studiums machen muss, so müssen auch wir dieser wichtigen Sache mehr Aufmerksamkeit zukommen lassen. Warum sollte es z. B. nicht möglich sein, Stoffe für gemusterte Roben auch derart zu weben, dass sie neben den gestickten erfolgreich konkurrieren könnten? Wer sich die Gunst der Mode erringen will, darf nun einmal die anfänglich grossen Mühen und Kosten nicht scheuen und bei einheitlichen und umfassenden Anstrengungen wird auch die Seidenindustrie, wie zur Zeit die Stickereiindustrie, wieder zu beachtenswerter und lohnender Betätigung gelangen. *F. K.*

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Neues Merzerisierverfahren von Mako- und Louisiana-Stranggarnen.

(Nachdruck verboten.)

Lange Zeit sind die Uebelstände von Maschinentechnikern verfolgt worden, welche sich bei dem bisherigen Merzerisierverfahren nicht völlig vermeiden liessen und gleichzeitig wurde versucht, ein neues Verfahren herauszufinden, welches sich im Vergleiche zu den jetzigen Merzerisierpreisen günstiger stellen würde. Letzteres war namentlich auch mit Rücksicht auf die Behandlung geringerer Baumwollsorten wünschenswert, wie z. B. für amerikanische Baumwollen, welche nicht nur wegen des Glanzes, sondern namentlich auch wegen der grösseren Affinität auf Farbstoffe merzerisiert werden, um ihnen dadurch ein besseres Aussehen zu geben. Bei solchen kurzstappeligen und im Preise niedrigen Qualitäten ist ein billiges Verfahren doppelt nötig. Nach vielen kostspieligen Versuchen ist es nun gelungen, ein Verfahren herauszufinden, welches zirka 40% billiger zu stehen kommt, als das bisherige Merzerisierverfahren. Untersucht man die Baumwollfaser mikroskopisch vor und nach dem bis jetzt bekannten Merzerisierverfahren, se findet man, dass die ursprünglich spiralförmig gedrehte Baumwollfaser sich durch die Merzerisation in eine Faser von gerader Röhrenform verwandelt. Dabei zerreisst die äussere, die Fasser umgebende Pellikula infolge der Spannung und fällt zum Teile, so dass die Urfaser bloss liegt. Diese blossgelegten Stellen erscheinen infolgedessen durchscheinend und glänzend, was natürlich durch den Reflex der im Zwirne nebeneinander liegenden Fasern noch erhöht wird. Diese Versuche zielten ganz besonders darauf hin, die äussere Pellikula durch das Merzerisieren total verschwinden zu lassen, um dadurch naturgemäss noch höheren Glanz der Faser zu erreichen. Nach allem Anscheine ist es gelungen, in dieser Richtung einen Erfolg zu erzielen und gleichzeitig damit eine wesentliche Vereinfachung und Verbilligung der ganzen Merzerisieroperation zu bezwecken. Bei dem neuen Verfahren werden die Garne nicht mehr ausgekocht, sondern auf kaltem Wege so vorbehandelt, dass eine Transformation der Baumwollfaser in Hydrozellulose ohne jegliches Zusammenschrumpfen stattfindet. Dabei wird das Garn von allen Unreinigkeiten, Harzen und Fetten befreit und die Pellikula vollständig aufgelöst. Das Garn erfährt somit ausser einem Reinigungsprozess eine chemische Vorbehandlung, deren Vorteile erst nachträglich beim Merzerisieren zur vollen Geltung kommen. Wird nämlich das in solcher Weise vorpräparierte Garn in 28—30° Lauge merzerisiert, so zeigt es eine überraschende schnelle Aufnahmefähigkeit derselben, aber noch schneller gibt das Garn die Lauge nachher beim Waschen wieder ab. Der Merzerisierprozess kann infolgedessen bedeutend schneller vor sich gehen und erzielt trotzdem einen bedeutend höheren Glanz. Durch diese Vorbehandlung, bei der in erster Linie das Auskochen erspart wird, läst sich der Faden, wie schon gesagt, fast augenblicklich mit Lauge tränken und ebenso schnell auch waschen. Wird eine mit Lauge imprägnierte Strange gewaschen, so genügt eine Umdrehung unter Wasserspülung, um sie von Lauge vollständig zu befreien. Die Vorteile dieser neuen Merzerisiermethode zeigen sich noch in besonderer Weise im Ausfärben. Während nach dem bisherigen Verfahren, trotz aller Vorsicht beim Merzerisieren, immer noch Streifen im Ausfärben vorkommen, ist dies bei Anwendung dieses neuen Verfahrens vollkommen aus-